

Buchbesprechung

STEFAN MEYER-AHLEN, Ethisches Lernen. Eine theologisch-ethische Herausforderung im Kontext der pluralistischen Gesellschaft. Paderborn – München – Wien – Zürich: Schöningh 2010. 185 S., € 26,90. ISBN 978-3-506-76902-2.

Die vorliegende, bei Josef Römelt in Erfurt geschriebene und offensichtlich inhaltlich wie vor allem auch sprachlich von ihm inspirierte Dissertation beschäftigt sich mit Wegen der Werteerziehung heute und dem möglichen Beitrag des christlichen Glaubens. Ausgangspunkt ist für den Vf. dabei die These, dass sich unsere Gesellschaft heute wieder zunehmend der moralischen Erziehung (im Sinne einer ganzheitlichen Bildung) als Ressource ihrer Humanität bewusst werde und dass dabei in der Diskussion über die Bedeutung von Werten zugleich auch etwas von der allgemein in der Gesellschaft aufgebrochenen neuen Besinnung auf die religiöse Wirklichkeitsdeutung zu verzeichnen sei. Auf der Basis dieser Voraussetzung möchte der Vf. verschiedene Konzepte der Moralpädagogik sichten und 1) kurz darstellen, sie 2) jeweils auf ihre Offenheit für die Dimension des Religiösen befragen und schließlich 3) die dabei sichtbar werdenden Aspekte der möglichen Bedeutung des christlichen Glaubens für moralpädagogische Prozesse herausarbeiten. Dabei steht – und darin unterscheidet sich die vorliegende moraltheologische Untersuchung von einer religionspädagogischen Arbeit – die *grundsätzliche* Frage der Bedeutung des Glaubens für die Werteerziehung im Mittelpunkt und weniger die konkreten Fragen der Vermittlungsmethoden.

Diesem Untersuchungsprogramm entsprechend werden im *Ersten Kapitel* – nach einer Einkreisung dessen, was mit „ethischem Lernen“ (immerhin einem missverständlichen Ausdruck) gemeint bzw. nicht gemeint sein soll – vier verschiedene heute faktisch vorfindbare Konzeptionen von Moralerziehung betrachtet und gemäß den genannten

drei Schritten analysiert. Ein *erstes Konzept* besteht in einem formalisierten ethischen Lernen, in dem es nicht um die Vermittlung inhaltlicher Wertvorstellungen, sondern um die Herausbildung einer formalen ethischen Urteilskompetenz geht. Der Vf. stellt dazu als Beispiele die Moralpädagogik I. Kants sowie die entwicklungspsychologischen Konzepte von L. Kohlberg, F. Oser und G. Lind vor. Das *zweite Konzept* umfasst psychologisch-psychoanalytische Ansätze des ethischen Lernens. Von S. Freuds Gedanken zur Moralentwicklung und dem hier zentralen Begriff des Ich-Ideals führt der Weg zur Auffassung von Moralentwicklung als Entwicklung und Förderung von ethischer Identität etwa bei E. Erikson. Das *dritte Konzept* setzt – im Unterschied zu den beiden ersten Ansätzen – eher bei inhaltlichen Vorgaben für die Förderung der ethischen Entwicklung an. Als Beispiele nennt der Vf. hier zunächst die stark an christlichen Wertvorstellungen orientierte Moralpädagogik von F.W. Foerster sowie den Ansatz von W. Brezinka bei der Grundwerte-Erziehung, fasst dann aber auch das Konzept des narrativen ethischen Lernens darunter, in dem es nun nicht mehr um die bloße Vermittlung vorgegebener Wertinhalte geht, sondern um die ethische Einsicht und innere persönliche Werthaltung erschließende Bedeutung von erzählenden, literarischen Texten oder auch Kunstwerken allgemein. Von hier streift der Vf. noch den auf J.B. Metz zurückgehenden Begriff der „Compassion“, demzufolge das Einfühlen in den anderen ein – gegenüber ästhetischen Vorlagen – noch intensiveres Moment in der Entwicklung persönlicher Werthaltungen kann. Das *vierte Konzept*, das der Vf. anführt, besteht schließlich in der von E. Durkheim ausgearbeiteten Vorstellung vom ethischen Lernen als Prozess der Enkulturation in die Gesellschaft und ihre Erfordernisse.

Auf der Grundlage dieser Skizzen der einzelnen Ansätze fasst der Vf. im *Zweiten Kapitel* – diesmal quer gelesen – noch einmal die jeweils erarbeiteten Gesichtspunkte gemäß den drei eingangs genannten Schritten zusammen. Entscheidend sind dabei vor allem die Aspekte, die im dritten Schritt die

Bedeutung des religiösen Glaubens für moralpädagogische Prozesse deutlich machen. Der Vf. kommt hier zu sechs Aspekten, die Anforderungen an Religion formulieren, wenn sie moralpädagogisch relevant sein soll: So muss Religion *Freiheit* erschließen, sie muss in *Verantwortlichkeit* führen, sie muss den Einzelnen zur *Selbstannahme* befähigen, zugleich aber auch *Beziehungen* stiften, sie muss *Orientierung* geben können sowie schließlich *Versöhnung und Entlastung* angesichts von menschlichem Scheitern anbieten. Offensichtlich geht es um eine Art Kriterienlogik, an der sich Religionen im Blick auf ihre mögliche Fruchtbarkeit für ethisches Lernen in unserer modernen pluralistischen Gesellschaft beurteilen lassen.

Ausgehend von diesem Kriterienkatalog will der Vf. im *Dritten Kapitel* zeigen, dass die maßgeblichen und prägenden Entwürfe der Moraltheologie nach dem Zweiten Vatikanum die Bedeutung des christlichen Glaubens für das ethische Handeln so erschließen, dass die Angemessenheit und Relevanz dieses Glaubens für die moralpädagogischen Herausforderungen heute in unserer pluralistischen Gesellschaft deutlich wird. So bringt der moraltheologische Ansatz von H. Rotter die eine dialogische Beziehung der Liebe ermöglichende Bedeutung des Glaubens zur Geltung. In den Ansätzen von F. Böckle und A. Auer geht es dagegen darum, wie der christliche Glaube Menschen in die Autonomie ihrer ethischen Vernunft freisetzt und in die Verantwortung für die Welt hineinführt. Die entlastende, die Daseinsangst des Menschen überwindende, aber auch versöhnende Bedeutung des Glaubens, der damit überhaupt erst ein Sich-Einlassen-Können des Menschen auf den ethischen Anspruch ermöglicht, macht den wesentlichen Beitrag im Ansatz von E. Drewermann aus. – Die Arbeit schließt mit einem Resümee in vier Thesen und einem Ausblick, in dem der Vf. einige Konsequenzen aus der Beschäftigung mit ethischem Lernen für den Einzelnen, die Gesellschaft und die Theologie zieht.

Mit diesem Gedankengang bietet die Arbeit einen klar strukturierten Überblick über die gegenwärtige Debatte um die Werteerziehung und -bildung aus theologisch-

ethischer Sicht. Sie stellt die wichtigsten moralpädagogischen Konzepte vor und macht die Relevanz, aber auch die Grenzen heutiger Moraltheologie für entsprechende pädagogische Prozesse deutlich. Insgesamt handelt es sich um eine methodisch stringente und informative Arbeit, die auch für das interdisziplinäre Gespräch zwischen Moraltheologie und Religionspädagogik wertvoll sein dürfte. Aus theologisch-ethischer Sicht zieht sie die Bedeutung der nachvatikanischen Moraltheologie in einen bislang etwas vernachlässigten Bereich hinein aus und bietet eine hilfreiche Orientierung angesichts der Vielzahl moralpädagogischer Entwürfe.

Stephan Ernst